

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Luft. Beilage „Welt u. Zeit“ drei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 50 Reichspf. Einzelverkaufsp. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf: 25 351 - 53

Abonnementpreis mit Luft. Beilage „Welt u. Zeit“ drei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 50 Reichspf. Einzelverkaufsp. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf: 25 351 - 53

# Lübecker



# Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 304

Donnerstag, 29. Dezember 1922

34. Jahrgang

## Was ist Transfer?

### Ein internationales Geldproblem

Dr. L. Lübeck, 29. Dezember

Als Poincaré vor einigen Tagen in seiner bekannten streng juristisch fundierten platonischen Art verkündete, daß die Gesamt-reparations-schuld Deutschlands nach wie vor, also trotz Dawesplan, 132 Milliarden betrage, da erhob sich in England und besonders in Amerika scharfer Widerspruch. Die Frage wurde gestellt: Wie denkt sich Poincaré die Transferierung einer solchen Summe?

Diese Gegenfrage eröffnet auf neue eine Diskussion, die vor einigen Wochen die internationale Finanzwelt stark bewegte und sie umreißt gleichzeitig den Interessenwiderstreit der verschiedenen großen Kapitalistengruppen.

Was ist Transfer? Der in Berlin sitzende Reparations-agent Walter Gilbert verwalte die Reparationskasse. Vom nächsten Jahr ab fließen in diese Kasse jährlich 2½ Milliarden deutsche Mark. Von diesem Geld zahlt Gilbert zunächst die Waren, die von den verschiedenen Staaten auf Reparationskonto aus Deutschland im Laufe des Jahres bezogen wurden. Gerade unsere großen Gläubiger wie England und Frankreich ruhen aber ihre große Quote auch nicht annähernd aus. Diese Summen bleiben also in der Reparationskasse liegen.

Und hier steht nun das wirklich schwierige Amt des Reparations-agenten ein. Diese Summen sollen laut Dawesplan den betreffenden Ländern in bar zugeführt werden. Natürlich kann das aber nicht etwa in deutschem Papiergeld geschehen. Der Reparations-agent muß also sein deutsches Geld in ausländisches, in Dollar oder Pfund hauptsächlich, umwandeln, d. h. transferieren. Das heißt, er muß Devisen kaufen.

Er ist aber nicht der einzige, der als Käufer nach diesen in Deutschland immer noch verhältnismäßig seltenen ausländischen Wechseln sucht. Da sind ja auch noch die Schuldner der vielen Anleihen, die Amerika an deutsche Gemeinden und Industrie-unternehmungen vergeben hat. Und auch sie brauchen Devisen für ihre Anszahlungen.

Und vor einiger Zeit stellte die New Yorker Finanzwelt nun die Frage zur Diskussion: Wenn eines Tages die in Deutschland vorhandenen Devisen nicht ausreichen — wer hat dann den Vortritt, der Reparations-agent oder die Gläubiger?

Um es kurz und klar auszudrücken: Die amerikanischen Geldgeber sind heute um ihre schönen Zinsen. Sie verlangen deshalb, daß der Reparationskommissar erst in zweiter Linie bedient werde, d. h., daß er erst Devisen kaufen solle, nachdem die Ansprüche der privaten Gläubiger erfüllt sind.

Der Wortlaut des Dawesplans gibt zweifellos dieser Auffassung recht. Er bestimmt klipp und klar, daß der Reparations-agent bei seinen Devisenkäufen den deutschen Geldmarkt und die deutsche Mark schonen muß. Da dieser Geldmarkt aber ein freier Markt ist, wo sonst jeder nach Belieben kaufen kann, ohne Rücksicht auf die deutsche Währung zu nehmen, so muß der Reparations-agent ganz naturgemäß in die zweite Linie zurücktreten.

Nach dieser Feststellung ist die jährlich mögliche Transfer-summe keine beliebig zu erhöhende Zahl mehr. Sie ist im Gegenteil absolut begrenzt durch die zur Verfügung stehende Devisenmenge und durch die Abzüge, die für den Zinsendienst der deutschen Auslandsschulden abgehen. Sie kann also nur erhöht werden durch künstliche Erhöhung der deutschen Ausfuhr.

Diese künstlich erhöhte deutsche Ausfuhr ist aber sehr schon für England ein Kreuz. J. W. denken Italien und Jugoslawien ihren ganzen Kohlenbedarf in Deutschland, obwohl England dieselben Kohlen billiger und günstiger anbieten kann. Aber die deutschen Kohlen bezahlt der Reparationskommissar, die englischen dagegen sind von den Beziehern selbst zu finanzieren.

So steht das Transferproblem als eine internationale Frage erster Ordnung im Mittelpunkt des finanzpolitischen Interesses. Und all jene Kreise, die sich um diese finanziellen Schwierigkeiten des Dawesplanes gekümmert haben, können unsere amerikanische Forderung nicht ernst nehmen. Die deutsche Gesamtschuld ist eine mystische, eine imaginäre Größe, die völlig sinn- und wertlos ist. Das einzig Wirkliche und Reelle ist die Frage, was aus Deutschland im Laufe jedes Jahres herausgeholt werden kann, ist also die sogenannte Annuität.

Diese Annuität steigt aber erst in den Jahren 1928 und 1929 auf ihre volle Höhe von 2½ Milliarden. Ob diese volle Summe anzubringen ist? Die Erfahrung wird es beweisen. Jetzt schon suchen unsere amerikanischen Gläubiger vor allen Dingen sich zu sichern und sich ein Vorrrecht beizubehalten vor dem Reparations-transfer. Um auch weiterhin das gute Geldgeschäft mit Deutschland bei ruhigem Schlaf machen zu können.

Die ganze internationale Debatte beweist, daß maßgebende amerikanische Kreise nicht an die Möglichkeit einer langfristigen Durchführung der Transferierung der Daweschuldsumme glauben. Und wir selbst glauben auch nicht daran.

Aber an eine Revision des Dawesplans ist nicht zu denken, ohne daß die Erfahrungen einiger Höchstleistungsjahre vorliegen. Deutschland muß also für einige Jahre die Jahre zusammenbeißen, um auf jeden Fall zu erfüllen. Denn ein Ver-sagen Deutschlands ohne vorherige Lodung der gesamten Weltmeinung über den Dawesplan wäre eine Katastrophe, würde entweder neue französische Poincaraden hervorrufen oder aber unsere Währung aufs neue untergraben.

Daher auch unsere Sorge um die deutsche Handelsbilanz. Wie sollen wir bei fortwährender Unterbilanz unserer Ausfuhr die Gelder aufbringen, um auch nur auf einige Jahre unseren Dawesverpflichtungen nachzukommen?

Wer ernsthaft über diese Probleme nachdenkt, die eines Tages von schicksalsschwerer Bedeutung für unser wirtschaftliches Leben sein können, der wird unsern Ruf nach Sparsamkeit in Staat, Ländern und Gemeinden verstehen. Und der wird auch Ver-suchen aufbringen für unsere Ansicht, daß in Deutschland mancher unproduktive Luxus heute noch ein Vergehen an der Gesamtheit des Volkes ist.

## Das Ende der Opposition

Zum 15. Kongress der bolschewistischen Partei

A. Schifrin

Der 15. Kongress der kommunistischen Partei der Sowjetunion fand mit der Massenabschlachtung der Opposition sein Ende. Eine tüchtige politische Chirurgie war die einzige bedeutende Aktion, die der Kongress vollbracht hat. Denn alles andere, was der Parteitag beabsichtigt hat, keine Entscheidungen, die die Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik betreffen, war schon früher bekannt und vorbereitet. In der Schwebe hing nur das Schicksal der Opposition, und dieses ist nunmehr besiegelt; die gesamte Opposition ist aus der Partei ausgeschlossen und damit politisch liquidiert worden.

Mit diesem Ausschluß antwortete der Kongress auf die erste Weigerung der Opposition, die Kapitulationsbedingungen anzunehmen, welche ihr die Parteimehrheit diktiert hatte. Die Stalinsche Mehrheit forderte von der Opposition den endgültigen Verzicht auf jeden politischen Kampf und darüber hinaus auch eine öffentliche Anerkennung dessen, daß die Anschuldigungen der Opposition falsch und verderblich seien. Die Parteimehrheit wollte öffentliche Reue, die armen Sünder sollten öffentlich vor der ganzen Welt Buße tun. Es wäre falsch, zu vermuten, daß dieses Ultimatum der Parteimehrheit aus der Verbitterung des Fraktionskampfes, aus der persönlichen Verbitterung der Führer entstanden sei. Nein, es war eine kühl abgewogene Entscheidung. Stalin wollte die Opposition ein für allemal unschädlich machen, denn sonst hätte immer die Gefahr bestanden, daß bei jeder Zuspitzung der politischen Lage, bei jeder Krise die Oppositionellen den eingestellten Kampf wieder aufnehmen würden. Und so sollte durch diese Kapitulationsbedingungen ihnen das Rückgrat endgültig gebrochen werden. Denn nach Annahme dieses Ultimatus konnten sie nur als Verräter ihrer eigenen Fraktion, als Bankrotteure, die ihren Bankrott selbst zugestanden haben, als vollständig politisch und moralisch zusammengebrochene Existenzen wieder den Weg in die Partei finden. Ihnen wurde die seltsame Pflicht auferlegt, sich selbst politische Ketten zu schreiben. Stalin wollte seine Gegner in den Augen ihrer eigenen Anhänger als kompromittierten und lächerlich machen — und damit politisch töten.

Die Parteimehrheit verfolgte durch diese Politik auch andere Ziele. Sie wollte unbedingt die Opposition spalten. Das, was der Parteimehrheit am meisten Sorgen bereitete und sie empörte, war die Einheitsfront der Opposition, das enge Bündnis Trozki mit Kamenev und Sinowjew, welches sich auf die breite und geschlossene Front aller Anzweifler und Enttäuschten stützte. Nun sollte dieses oppositionelle Zusammengehen gesprengt werden. Stalin hat auf dem Parteitag keinen Hehl daraus gemacht, daß es ihm lieb wäre, Sinowjew und Kamenev von Trozki zu trennen. Er hat auf dem Parteitag zu verstehen gegeben, daß Kamenev und Sinowjew noch den Anschluß an die Partei finden könnten, um so mehr, als er sie nicht ernst nehmen will und an ihrem oppositionellen Schwung und Mut zweifelt. Stalin hat diese beiden Oppositionsführer brutal und höhnisch als notorische Feiglinge behandelt, die schon mehrmals ihre Überzeugungen wechselten und es noch einmal fertigbringen würden.

Alle Schläge und Mutansbrüche waren in erster Linie gegen Trozki gerichtet. Trozki erwies sich in diesem Jahre als der gefährlichste und schärfste Gegner der Parteimehrheit. „Sinowjew läßt Tränen fallen, Kamenev spricht von der Versöhnung, Trozki aber kommt mit Schild und Schwert“, wurde auf dem Parteitag von den Oppositionsführern gesagt. Mit jedem Monat ist Trozki gegen die Parteimehrheit immer intransigent vorgegangen. Im April sagte er, daß das jetzige Parteiregime bedrohlicher als alle außenpolitischen Gefahren sei. Dann hatte er die These aufgestellt, daß im Falle irgend welcher Schwierigkeiten die Opposition berechtigt sein wird, die jetzige politische Führung zu beseitigen. Im Oktober hat Trozki im Plenum des Zentralkomitees — wo er aus der Parteiführung ausgeschlossen wurde — eine messerscharfe Rede gehalten, in welcher er von dem politischen Bankrott der jetzigen Parteiführung und der Regierung sprach. Im November, kurz vor seinem Ausschluß aus der Partei, hat er das Recht der Opposition ausgerufen, gegen die Partei an die Arbeiterklasse zu appellieren, und schließlich erklärte er vor kurzem, daß die Entscheidungen des Parteitag für ihn unverbindlich seien, da es sich bloß um die Konferenz der Stalinschen Fraktion handelt.

Diese politische Einstellung und die unvergleichliche Schärfe seines Auftretens hat Trozki zum meistgehassten Oppositionellen gemacht. Die rügenden Worte konnten ihm noch verziehen werden, nicht aber seine Drohung, den Streit auf die Arbeitermassen zu übertragen. Das haben die Leute vom Politbureau als un-mittelbare Gefahr für das ganze System der Diktatur empfunden. Und nicht ohne Recht; denn die politische Raffinität der Arbeiterklasse bildet doch die Vor-

## 1 Million Arbeitslose!

Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember weiter zugenommen, wobei die starke Kälte und die dadurch bedingte Unterbrechung fast jeglicher Außenarbeit eine große Rolle spielte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung lag von rund 605 000 am 30. November auf 831 000 am 15. Dezember, also um 226 000 oder 37,4 v. H. Der Zuwachs entfällt in der Hauptsache auf die männlichen Arbeitslosen, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000, also um 202 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitslosen betrug die Steigerung nur 24,4 v. H. Die Zahl der Arbeitslosen nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000 (von 147 000 auf 171 000) oder um 16,6 v. H. zu. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ist somit von 750 000 auf rund eine Million gestiegen (davon 150 000 Frauen). Die Zunahme beträgt also insgesamt rund 250 000 oder 33,3 v. H.

## Gegen die Kirchenschule

Selbst im schwarzen Westfalen drohen die Religionslehrer mit Streit

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Der Hauptausschuß des westfälischen Lehrervereins hat eine Urabstimmung unter seinen Mitgliedern vorgenommen deren Ergebnis eine scharfe Ablehnung der im § 16 des Reichsschul-gesetzes vorgesehene Überwachung des Religionsunterrichts durch die kirchlichen Behörden bedeutet. 74,04 Prozent der Abstimmenden haben erklärt, daß sie den Religionsunterricht nicht überlegen werden, wenn diese Bestimmung des Schulgesetzes Gesetz wird. Die Abstimmung ist bisher in 94 Vereinen mit 5888 Mitgliedern, von denen 5056 stimmberechtigt waren, durchgeführt worden. Es beteiligten sich daran 4248 Mitglieder, das sind 84 Prozent der Stimmberechtigten.

## Der neue Kurs

Der Tschetapäsident wird Bildungsminister

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Der bisherige Volkskammer-Sowjet-Rußlands in Rom Kamenev ist mit Trozki und Sinowjew aus der kommunistischen Partei Russlands ausgeschlossen und als dessen Folge jetzt von seinem Amt abberufen worden. Sein Nachfolger ist der bisherige Volks-kammerminister für das Bildungswesen Lunarschanski, der wiederum ersetzt wird durch den bisherigen Präsidenten der Tscheta, der angeblich von diesem Amt abberufen wird, weil er den Kampf gegen die Opposition noch immer nicht so energisch durchgeführt hat, wie das von den leitenden Persönlichkeiten gewünscht worden sein soll. Man glaubt daher, daß die Leitung der Tscheta jetzt einer Persönlichkeit aus der engeren Umgebung Stalins übertragen wird.

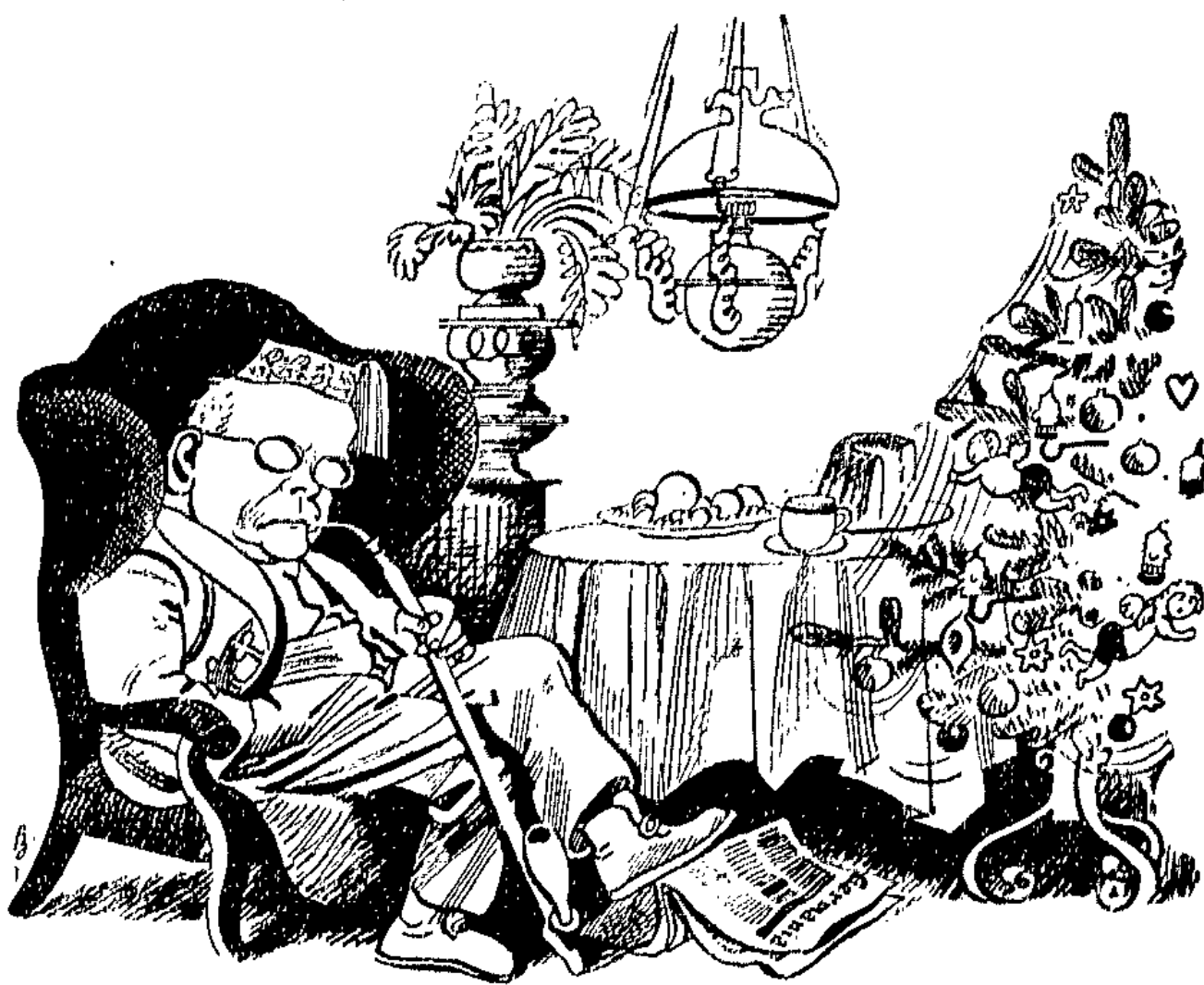
## Stresemann über die Neuwahl

Berlin, 29. Dezember (Radio)

Die Tägliche Rundschau teilt heute im Zusammenhang mit der in der Berliner Presse geführten Debatte über die Neuwahlen zum Reichstag mit, daß sich der Außenminister bereits im Auswärtigen Ausschuss über die Bedeutung des Termins der Reichstagswahlen offen ausgesprochen habe. Dabei sei niemals davon die Rede gewesen, daß die deutschen Wahlen vor den französischen Wahlen liegen sollten, wohl aber davon, daß es wünschenswert sei, zur Regelung mancher außenpolitischen Angelegenheit nicht im entscheidenden Moment noch vor den Neuwahlen zu stehen, wodurch die Aktionsfähigkeit einer Regierung naturgemäß international behindert werde. Im übrigen, so erklärt die Tägliche Rundschau, dürfte anzunehmen sein, daß das Kabinett, nachdem die Minister wieder in Berlin eingetroffen sein werden, sich mit der Krage der Neuwahlen beschäftigen dürfte.



# Marx' Nachweihnachten



„Ach, diese selige Festtagsstimmung. Wenn man so unterm Weihnachtsbaum sitzt, spürt man erst, wie gleichgültig die Frage „Republik oder Monarchie“ ist!“

ausrechnung der bolschewistischen Parteidiktatur und die Teilnahme der breiten proletarischen Massen an dem innerparteilichen Fraktionskampf könnte die Diktatur gründlich zerschlagen. Die entsprechende Bereitschaft Trotzki und seiner Gruppe wurde von der Parteimehrheit als ein offener Aufstand bezeichnet. Jetzt konnte kein Kardon mehr gegeben werden. Und so wird es verständlich, warum die Parteimehrheit es mit allen Mitteln versuchte, Trotzki innerhalb der Opposition zu isolieren.

Nun ist die Opposition vollständig zerfallen. Sie ist vor allem innerlich zusammengebrochen. Die Abspaltung der Sinowjew-Kamenev-Gruppe, die schon nach dem Ausschluß dem Parteitag nachträglich die volle Kapitulation überreichte, hat die Opposition gelähmt. Die Parteimehrheit wird jetzt das noch gebliebene starke Gros der Opposition als eine Verschwörung der Trotzkisten hinstellen. Jetzt werden alle Oppositionellen politisch liquidiert werden: einige, die schließlich doch kapitulierten, werden den bitteren Gang nach Canossa bis zu Ende gehen. Diejenigen von ihnen, die die Aufnahme in die Partei nach allen Erniedrigungen des Kreuzverhörs und des neuen Aufnahmeverfahrens noch finden werden, werden dort sorgsam überwacht und das kümmerliche Dasein der Parteimitglieder zweiter Sorte fristen. Die entthronten Führer der Weltrevolution werden zu politischen Prügelknaben gemacht werden. Und die anderen, die unverfälschten Oppositionellen, werden für vogelfrei erklärt. Die Resolution des Parteitages stellt sie ausdrücklich außer Gesetz. Viele von ihnen werden noch in die Gefängnisse wandern und dort wird ihnen die Möglichkeit gegeben werden, mit den russischen Sozialdemokraten, diesen ständigen Einwohnern der Sowjetgefängnisse, lange und belehrende Diskussionen über die seltsamen Wege der russischen Revolution zu führen. Aber politisch begraben werden alle Oppositionellen sein, sowohl die Kapitulanten als auch die Zutragigen. Der Unterschied ist nur der, daß die ersteren ihre letzte Ruhe innerhalb und die anderen außerhalb der Parteimauern finden werden.

Die Opposition hat die Schlacht verloren, aber die bolschewistische Partei hat sie nicht gewonnen. Wenn man die Listen der Ausgeschlossenen durchsieht, so bemerkt man, wie ungeheuerlich groß die Blut- und Substanzverluste der bolschewistischen Partei sind. Die Verkünder des Oktoberumsturzes, die Begründer des Sowjetstaates und der kommunistischen Partei, die Helden des Bürgerkriegs — sie alle sind über Bord geworfen. Just die Hälfte des Zentralkomitees des Jahres 1920, welches die kommunistische Partei und den Sowjetstaat in dem Bürgerkrieg leitete, ist jetzt aus der Partei ausgestoßen. Die bedeutendsten Politiker, Theoretiker und Literaten des Bolschewismus stehen jetzt draußen. Für eine so traditionsarme Partei, wie die bolschewistische, sind diese Verluste kaum zu tragen.

Noch anderes läßt sich dabei feststellen: der Sieg der Mehrheit über die Opposition ist der Sieg des Staates und des Parteiparates über den ehemaligen Generalkstab der Partei, der Sieg der Staatsbeamten und der Parteisekretäre über die revolutionären Führer. Die gestürzten Oppositionsführer sind aus der Revolution selbst hervorgegangen, ihre Sieger und Nachfolger aus dem Verwaltungsapparat des Sowjetstaates. Und so deutet dieser Schichtwechsel der Führung auf die innere Wandlung der Diktatur hin.

## Reichswehr-Reform?

Nein, alles bleibt beim alten

Am 16. Dezember 1926 hat der gegenwärtige Reichstanzler Dr. Marx in Erwiderung auf eine Rede des Reichstagsabgeordneten Scheidemann im Reichstag eine Erklärung über das Erschwehen im Heere abgegeben. In ihr heißt es u. a., daß „zurzeit geprüft wird, ob und inwieweit Veranlassung vorliegt, Änderungen der für das Erschwehen geltenden Bestimmungen vorzunehmen. Ein ganzes Jahr lang hat man dann geprüft, und geprüft oder wenigstens so getan, bis jetzt endlich die schon vor 12 Monaten angekündigte Verordnung über die Heeresergänzungsbestimmungen das Licht der Welt erblickt hat.“

Eine schwere, aber gleichzeitig miserable Geburt! Im großen und ganzen ändert sich nach der neuesten Verordnung im Vergleich zu den bisherigen Bestimmungen über das Erschwehen nichts. Die entscheidende Instanz bei der Werbung bleibt nach wie vor der Kompaniechef vom Muster des Kapitän Kolbe. Die zivilen Verwaltungsbehörden sind nicht einmal als begutachtende Instanz in der Verordnung erwähnt, obwohl Marx schon vor 12 Monaten eine entsprechende Maßnahme in Aussicht stellte. Ausgeschlossen von der Werbung sollen nur Personen sein, denen man sich warz auf weiß nachweisen kann, daß sie an Besitzungen zur unerlaubten Aenderung der Verfassung beteiligt waren. Jeder Kappist, der also ähnlich wie Ludendorff im März 1920 „nur zufällig“ am Brandenburger Tor war, hat danach das Recht, sich um den Eintritt in die Reichswehr zu bewerben und da nach der gleichen Verordnung die Zugehörigkeit zu staatsfeindlichen Parteien bei der Entscheidung über die Bewerbung nicht ausschlaggebend ist, vermag nach wie vor jeder kleine Kappist und Wikingbinder in die Reichswehr einzutreten. Die neuesten Bestimmungen des Herrn Geßler sind also nicht besser, sondern eher noch schlechter als ihre Vorläufer.

Marx und Geßler haben zwar im gegenteiligen Sinn ihr Wort verstanden — aber was besagt das bei ihnen. Schließlich ist aber noch nicht aller Tage Abend.

## Justiz von Schneidemühl

„Schulmeister“ ist Beleidigung — Republikfeinde sind strafrei

Kürzlich konnten wir mitteilen, daß ein Republikaner in Deutsch-Krone zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er gegenüber einem schwarzweißroten Rektor erklärt hat, die Schulmeister sollten der Republik denkbar sein, daß sie so hoch gekommen sind. In dem Ausdruck „Schulmeister“ sah der Staatsanwalt die Beleidigung. Der Beklagte, Genosse Studt, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Er erhielt nun folgendes Schreiben:

Der Oberstaatsanwalt  
2 J. 13395/27. Schneidemühl, 15. Dezbr. 1927

In der Strafsache gegen Studt lege ich hiermit Berufung gegen das Urteil des Schöffengerichts Deutsch-Krone vom 21. November ein. Die Berufung ist auf das Strafmaß

beschränkt. Die erkannte Strafe erscheint mit Rücksicht auf die Schwere der Tat und auf den Umstand, daß der Angeklagte wegen Betruges verurteilt ist, zu gering.  
gez.: P a r c h w i k.

Die Behauptung, daß Genosse Studt wegen Betruges verurteilt sei, trifft nicht zu. Woher sie der Oberstaatsanwalt hat, wird zweifelhaft erscheinen, wenn nicht Herr Parchwik bereits bei früherem Anlaß eine überaus traurige Rolle in der Justiz gespielt hätte. Nach dem Ableben des Reichspräsidenten Ebert hat nämlich Parchwik eine Klage abgewiesen, die sich gegen einen Postkassierer richtete, weil dieser neben anderen schmähenden Äußerungen gegen die Republik über Ebert gesagt hatte:

„Gott sei Dank, daß der Hund krepirt ist.“

Formalistische Vorwände mußten dazu herhalten, um die Erhebung der Klage abzulehnen. Der Preussische Richterverein, den Parchwik zu seiner Ehrenrettung anrief, hat, wie nicht anders zu erwarten war, sich hinter den Oberstaatsanwalt gestellt, der eine so üble Schmäherung des verstorbenen Reichspräsidenten nicht ahnden zu können glaubte.

Es gehört wenig Phantasie dazu, um herauszufinden, daß das politische Vorurteil des Oberstaatsanwalts bei der Unterlassung der Klage gegen den Schmäher des Reichspräsidenten und bei seinem fanatischen Eintreten für den Ehrenschutz eines monarchistischen Rektors eine entscheidende Rolle gespielt hat. Für das Wort „Schulmeister“ gegen einen Monarchisten sind 20 Mark Strafe zu wenig. Für den „verreckten Hund“ gegenüber dem verstorbenen Reichspräsidenten existiert kein Republikstrafgesetz.

Das sind die Leute, die in Deutschland die Rechtsprechung ausüben und dann fürchtbar entrückt sind, wenn von einer Verstrickung in der Justiz die Rede ist. Wenn irgendwo, so hätte hier das Justizministerium nach dem Rechten zu sehen und dafür zu sorgen, daß gleiches Recht für alle Deutschen wird.

## Schießende Stahlhelmer

Stettin, 27. Dezbr. (Sig. Drahtb.)

Eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf der Arbeiter Blum von dem Stahlhelmer Volkrecht durch einen Bauchschuß schwer verletzt wurde, war am Heiligabend in Rallies in Pommern zu verzeichnen. Zwei weitere Beteiligte erlitten leichtere Verletzungen.

Der Arbeiter Blum war mit zwei Arbeitskollegen in ein Café eingekerkert, um zu musizieren. Dabei kam es aus noch nicht aufklärter Ursache zu einem Wortwechsel mit einigen Stahlhelmern. Als Blum und seine beiden Freunde kurz darauf im Begriffe waren, das Café zu verlassen, brachen die Stahlhelmer vor dem Lokal ohne ersichtlichen Anlaß einen neuen Streit vom Zaun. Es entwickelte sich ein schweres Handgemenge, in dessen Verlauf der junge Stahlhelmer Volkrecht derart in Wut geriet, daß er einen Revolver herausriß und blindlings auf die Arbeiter schoss. Eine Kugel drang dem Arbeiter Blum in den Bauch und verletzte ihn schwer. Der Getroffene brach blutüberströmt zusammen und wurde von herbeieilenden Arbeitern sterbend in das Dramburger Kreisfrankenhaus eingeliefert. Der Täter behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, er sei mit einem Messer bedroht worden. Dem widerspricht, daß er schon wiederholt Gewalttätigkeiten begangen hat und der Verletzte, als er schon wehrlos am Boden lag, noch geradezu wütend behandelt worden ist.

## Die Volkrechtspartei doch eine Rechtspartei?

Der wahre politische Charakter der „Partei für Volksrecht und Aufwertung“, die in Bayern zum ersten Male für die Wahlen 1928 kandidiert, ergibt sich klar und eindeutig aus der Tatsache, daß sie als Spitzenkandidat für den Reichstagswahlkreis Franken eine führende Persönlichkeit des Bayerischen Heimat- und Königsbundes nominiert hat. Es handelt sich um einen Nürnberger Amtsrichter namens Schneider, der außerdem noch erster Vorsitzender der vaterländischen Verbände Nürnbergs ist, die bisher die Hauptstütze der Deutschnationalen in Bayern gewesen sind.

## Indiens friedlicher Freiheitskampf

Boykott der Verfassungskommission

London, 28. Dezember (Sig. Bericht)

Der Hauptausschuß des „Allindischen Nationalkongresses“ hat eine Resolution angenommen, die zu einem völligen Boykott der Arbeiten der indischen Verfassungskommission in allen Phasen ihrer Arbeit aufruft. Die Resolution empfiehlt sich an keinerlei Wahlen zu Komitees zu beteiligen, die im Zusammenhang mit den Arbeiten der Verfassungskommission vorgenommen werden sollen. Außer-

dem fordert die Resolution alle zu einem „nartal“, d. h. einem eintägigen Streik am Tage der Ankunft der englischen Kommission in Indien auf.

Außerdem wird aus Indien gemeldet, daß eine aus allen indischen Parteien zusammengesetzte Konferenz einberufen werden soll, um eine „Verfassung Indiens“ auszuarbeiten. Da der Mangel einer einheitlichen indischen politischen Willensbildung hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung ihres eigenen Landes eines der Hauptargumente aller Engländer bildet, die Indien unter britischer Oberherrschaft zu halten wünschen, so eröffnet diese Konferenz die Perspektive auf eine völlig neue Etappe im Befreiungskampfe Indiens. Der gegenwärtige Zustand der durch Reformakte und teilweise Selbstregierung gemilderten Unterdrückung ist nur solange möglich, als Großbritannien gegenüber Indien eine Politik des „divide et impera“, d. h. des Auspielens der einen indischen Gruppe gegen die andere mit Erfolg zu betreiben vermag. Ist Indien selbst einmal über die Grundlagen und die Richtung seiner politischen Entwicklung einig und überwindet es den inneren Antagonismus religiöser Natur, der in der Vergangenheit jegliche gemeinsame indische Willensbildung unmöglich gemacht hat, so wird London, und damit der anglo-indische Verwaltungsapparat mit samt der englischen Militärorganisation in Indien zum Rückzug auf der ganzen Linie gezwungen sein. So stark sich der britische Imperialismus gerade heute in Indien auswirken mag, so wird doch niemand, der die Stimmung der maßgebenden Kreise Londons kennt, daran zweifeln können, daß die Londoner Politik niemals den völlig ausschichtslosen Versuch machen würde, Indien gegen den geschlossenen und einigen Willen der indischen Bevölkerung mit Feuer und Schwert in Unterdrückung zu halten.

## Sasonoff gestorben

Rußlands Außenminister beim Kriegsausbruch

Paris, 26. Dezember

Der ehemalige russische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Sergei Dimitriewitsch Sasonoff, ist in Nizza, wo er sich seit einigen Tagen aufhielt, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sasonoff, der ein Alter von 67 Jahren erreicht hat, war als Nachfolger Jowoffts im Jahre 1910 bis zu seinem Ministerium des Innern. Seit der russischen Revolution lebte er zumeist in Frankreich.

Sergei D. Sasonoff wurde am 29. Juli 1860 im Gouvernement Njasan geboren. Nach dem Studium trat er 1883 in die Kanzlei des Petersburger Auswärtigen Amtes ein, wurde 1887 erster Sekretär, 1890 Botschaftssekretär der Gesandtschaft am Vatikan und war 1904 bis 1906 Botschaftsrat in London. 1906 schied er als Ministerpräsident wieder an den Vatikan zurück und schied dort zu nichts größerem berufen, als ihn sein Schwager Stolypin 1909 als ersten Gehilfen Jowoffts nach Sankt Petersburg berief. Als dann Jowoffski nach Paris ging, wurde Sasonoff Anfang Oktober 1910 sein Nachfolger als Minister des Auswärtigen.

Jowoffski befehlt als russischer Botschafter in Paris die Fäden der russischen Politik in der Hand. Er betrieb als Mann der Kriegspartei die zur Entente führende Politik. Sasonoff befreundete sich ihm gegenüber, eine ruhige, in den Bahnen der Verständigung wandelnde Politik durchzuführen.

Zur Zeit des Balkankrieges 1912 gelang es ihm, sich gegenüber Jowoffski und der Kriegspartei durchzusetzen. Jowoffski und Poincaré versuchten, in Petersburg gegen Oesterreich scharf zu machen, Sasonoff jedoch winkte ab. Er hielt mit den übrigen Großmächten strenge Neutralität, konnte jedoch nicht verhindern, daß sich das Verhältnis zu Oesterreich verschlechterte.

Er war kein ausgeprägter Kriegsheker wie Jowoffski — aber der Situation von 1914 stand er hilflos gegenüber. Die zum Kriege treibende Militärpartei war stärker als er. Als ihn am 30. Juli 1914 der deutsche Gesandte in Petersburg auf die Notwendigkeit eines Kompromisses hinwies, fordernte er den Verzicht Oesterreichs auf die Punkte des Ultimatus an Serbien, die den Souveränitätsrechten Serbiens zu nahe traten. Er erklärte, er könne nicht weiter entgegenkommen, ohne das Leben des Zaren zu gefährden.

In dieser Erklärung lag die Kapitulation vor der Militärpartei, sie enthält zugleich die beste Charakteristik seiner Politik. Er wollte eine Politik der Klugheit gegenüber den hemmungslosen Kriegshekern vertreten, aber er war zu schwach, um sich durchzusetzen.

Die neuesten Veröffentlichungen, darunter seine eigenen Memoiren, zeigen ihn in der Reihe der gemäßigteren Staatsmänner, deren Schuld in ihrer Schwäche liegt.

Sasonoff galt in Deutschland lange Zeit als Kriegstreiber vom Schlage Jowoffski. Ein abschließendes Urteil über seine Rolle beim Ausbruch des Weltkrieges ist auch heute noch nicht möglich.





**Aussauf auf der Straße** . . . Eine Menschengruppe steht um eine alte Frau und um zwei Hundefänger herum, deren einer einen kleinen, zuweilen ängstliche Wellen ausstößenden Dackel auf den Arm genommen hat. Die alte Frau erhebt sich und ihre Stimme ist zuweilen dem Heulen nahe: „Ich hab ihn doch an der Leine geführt gehabt, meinen Fifi . . . Da braucht er doch keine Steuerkarte . . . Lieberhaupt hat er sie nur verloren . . . 3 Mark soll ich bezahlen? Aber wo soll ich denn das Geld hernehmen . . . Sie wollen ihn nur vergiften, meinen Fifi . . .“ Ihre Augen lieblosen das weggefangene Tier, an dem ihr Herz offenbar mit großer Liebe hängt. Die Passanten sind durchaus geneigt, die Partei der alten Frau zu ergreifen und das ist ja klar: Die Beamten, große, breite Männer, sind Repräsentanten der Staatsmacht und diese Staatsmacht ist in Konflikt geraten mit einer schwachen, alten Frau. Was ist natürlicher, als daß die Deffenlichkeit sich auf die Seite der Ohnmacht stellt und es den Beamten ins Gesicht sagt, daß sie ihre Tätigkeit für brutale Schikane anseht, für leblose Paragraphenreiterei, für kalt-herzige Algorosität. Wöse Worte fliegen den Beamten um die Ohren: „Schämt euch was, einer alten Frau den Hund wegzunehmen . . . Hunde zu fangen, das ist doch Arbeit für erwachsene Männer . . .“ Die Volkstimmung ist im Recht. Die Vernunft des Herzens ist auf ihrer Seite. Aber wie sieht dies alles nun aus, betrachtet aus der Perspektive der Hundefänger? Ganz anders natürlich.



Frühmorgens um 1/8 Uhr gehen sie, immer paarweise, an ihre Arbeit. Ihre Ausrüstung besteht lediglich aus einer Fangleine: einer Ledersehle, die aber nur selten benötigt wird, nämlich nur dann, wenn starke und bissige Hunde zu arretieren sind, und aus einer Führerleine, an die die gefangenen Tiere geschnallt werden. Die Route, die eingeschlagen werden soll, ist nicht klar vorgezeichnet. Man marschert los aufs Geratewohl, es hängt ja ganz von Zufall ab, wo man Hunde antrifft, deren Montur den Vorschriften nicht genügt und nur ganz ungefähr beschränkt man sich auf den Bezirk, der einem zugewiesen ist. Worauf haben die Hundefänger zu achten? In manchen Orten auf Steuerkarte und Maulkorb. Dort, wo ein Maulkorbzwang nicht mehr besteht, wie etwa in Berlin, achten auf die Steuerkarte. Die Hundefänger schlendern dahin. Sie sehen nicht die Käufer und nicht die Menschen. Ihr Blick haftet auf dem Boden und alle Aufmerksamkeit ist auf die Hunde und nur auf die Hunde konzentriert. Ich fragte die Fangbeamten, denen ich zugesellt worden war und die ich auf ihrer Wanderung begleitete, welches Interesse es sei, das ihnen eine besonders gewissenhafte Ausübung ihrer Arbeit geböte. Sie sahen mich erschrocken an: „Wenn wir nichts fangen, verdienen wir nichts.“ Nur war ich der Erschrockene und wollte es nicht für möglich halten, daß dieser Beruf nach dem Alfordsystem betrieben werde. Aber er wird es in der Tat, und das Brot, das der Hundefänger isst, ist wahrlich hart genug. 3 Mark kostet die Auslösung eines gefangenen Hundes. Davon bekommt 1,50 Mark der Magistrat, bei dem die Fangbeamten, wie sie offiziell

heißen, ohne aber irgendwelche Beamtenrechte zu genießen, angestellt sind. Von den restlichen 1,50 Mark bekommt jeder der beiden die Hälfte. Zuweilen werden die gefangenen Hunde aber nun auch nicht ausgelöst. Dann wendern sie an eine Zentralstelle, wo sie gepflegt und später veräußert werden und in diesem Falle sind die Hundefänger etwas besser daran: sie erhalten das doppelte Honorar, 1,50 Mark pro Person. Mit diesen beiden Möglichkeiten erschöpfen



sich ihre Verdienstsquellen und alles kommt für sie deshalb darauf an, recht viel Hunde anzutreffen, die zum Zugriff Veranlassung geben. Aber da darf man nun doch nicht glauben, daß sich die „fangberechtigten Hunde“, wie der Fachausdruck heißt, bataillonsweise auf den Straßen herumtummeln. Sie sind rar, wie die von Diogenes bekanntlich mit der Laterne gesuchten guten Menschen und es gibt

Tage, an denen sie also acht bis neun Stunden unterwegs waren, ohne einen Pfennig verdient zu haben. Immerhin ist das natürlich nicht die Regel und mit einem täglichen Durchschnitt von vier bis fünf Arretierungen können sie schon rechnen. Als wir zwei Stunden kreuz und quer umhergelaufen waren, den Blick immer auf die Erde gerichtet, kam plötzlich Bewegung in den einen meiner Begleiter. Er hatte drüber auf dem anderen Straßenseiter einen Foxgeller bemerkt und es war seinen für solche Dinge äußerst empfänglichen Augen nicht entgangen, daß dem Tier die Steuerkarte fehlte. Er beschleunigte seine Schritte, war im Nu dem ahnungslosen Beschüpler auf dem Fersen, packte es und hob es auf den Arm. Der Fox gehörte zu einem Dienstmädchen, das Morgeneinkäufe für seine Herrschaft erledigte. Mit die Hebligkeiten vollzogen sich, die Hundefänger durchaus geläufig sind. Das Mädchen behauptete, der Hund müßte die Karte schon erst verloren haben . . . Es sammelte sich um den Vorgang eine Menschengruppe, die sich teils amüsierte und teils den Fangbeamten „mal ordentlich den Standpunkt klarlegte“ . . . Das Mädchen hatte den Auslösungsbetrag nicht bei sich und mußte erst nach Hause gehen, um ihn sich geben zu lassen. . . Nun, die Hundefänger begleiteten sie und nach einer Weile brachte das Mädchen dann auch 3 Mark und händigte sie gegen Anklage aus, nicht ohne den freundlichen Gruß weiterzuleiten, den die Herrschaft ihr zur Versteigerung aufgetragen hatte und der die Hundefänger aufforderte, „sich aufzuhängen“. Diese sind nicht kleinlich und nehmen maßvolle Beleidigungen nicht krumm. Sie freuen sich jedes Verdienstes und stecken mancherlei dafür ein. Wir wanderten weiter. Eine Stunde später blühte ein neuer Erfolg. Da ging es einem Schifferhund im buchstäblichen Sinne „an den Kragen“. Denn er war ein mächtiges und wenig gutmütiges Tier und der Beamte mußte von der Fangleine Gebrauch machen. Trotz dieser Vorsichtsmahregel blieb ihm ein Biß in den Finger nicht erspart. Das sind auch noch so Gefahren des Berufes, die für 30 bis 35 Mark Wochenverdienst mit in den Kauf genommen werden müssen. Der Besitzer des Hundes war nicht zu ermitteln und so wurde das Tier an die Leine gelegt — es ist verboten, einen Hund längere Zeit in der Fangschlinge zu belassen — und nach der Zentralstelle befördert. Dann singen wir, wenn ich in der Mehrzahl reden darf, später noch einen Terrier und einen Pudel. Das war der Tagesumsatz. Beinahe hält ich's vergessen: Ein — ja, zu klassifizieren war dieser Hund nicht, es war eine merkwürdig undefinierbare Kreuzung, also diese merkwürdig undefinierbare Bramenadenkreuzung trotzte hinter einem uralten, armfellig gekleideten Mann einher und wir hätten sie ohne weiteres fangen können, denn sogar mir fiel es auf, daß dem Tier einschließliche des Halsbandes alles fehlte, was zu einem ordentlichen Hund gehört. Aber die Hundefänger, selbst arme Leute und angewiesen auf jeden Groschen, werden zuweilen von Sanftmut übermannt, sogar von einer, die sich nicht nur auf Worte beschränkt, sondern eine Sanftmut der Tat ist und dann drücken sie beide Augen zu und lassen, um der altzu offensichtlichsten Armut seines Besitzers willen, einen Hund laufen, auch wenn er noch so „fangberechtigt“ ist.

Mittlerweile war es finstler geworden und meine beiden Begleiter zogen den Schlußstrich unter ihr Tagewerk. Wenn sie nicht abgekauft werden, eine Drohung, die immer über ihnen hängt, werden sie morgen und übermorgen und alle Tage die Straßen abhuchen und sich vom Publikum beleidigen und von den Hundebesitzern lassen. Denn immer noch besser, in Alford Hunde zu fangen, als auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen zu sein!

**Der arme Buchbinder**

Roman von Hermann Horn

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Gewiß“, erwiderte der Student etwas pikant. „Ich bin ein großer Freund der arbeitenden Klasse und deshalb habe ich mich bemüht, zu hören und Meinungen auszutauschen. Aber der Inhalt war fast immer so.“

Dann kam ein kleines, alles Männchen, das mit verschämten Augen um sich schaute.

„Kennen Sie den dort?“ fragte der Vorsitzende das Männchen.

„Schauen Sie sich ihn einmal genau an.“

„Ja“, sagte der Alte, „kenne tu i em net, aber g'sehe han i em!“

„Wann?“

„Zweimal! — Einmal ischt er bei mein Bettler g'schande, und da hab i g'merkt, daß er des g'weise ischt.“

„Wer?“

„Ja, der wo des g'sagt hot.“

Im Publikum begann man zu lachen, und der Vorsitzende drohte, den Saal räumen zu lassen. Das seien ernste Vorgänge hier und kein Theater.

„Also“, fuhr er dann fort, „erzählen Sie uns einmal, wann er das da gesagt hat.“

„I bin die Stäffele aufgange und na han i em g'sehe und han Grüß Gott zu em g'sagt und han da Huat g'lupft — und da hot er zu mir g'sagt —“

„Was hat er gesagt?“

„So genau weiß i des nemme.“

„Nun, vielleicht bestannen Sie sich noch darauf — deswegen sind Sie doch da.“

„He, hat er zu mir g'sagt, und vom em Schak, und i mein, au ebbes vom heilige Gesicht.“

„Nun“, sagte der Staatsanwalt, „der Zeuge wird von der Verteidigung angeführt, um den Geisteszustand des Angeklagten vor der Tat zu beleuchten. Da möcht ich der Sache schon auf den Grund gehen.“

„Dieber Mann, wann war denn das, diese Geschichte da?“

„Zwei Tage vor der Tat“, sagte das Männlein nun plötzlich ganz bestimmt, rechte die Brust heraus und sah dem Staatsanwalt stramm ins Gesicht.

„Zwei Tage?“ fragte der Staatsanwalt zweifelnd.

„Zwei Tag“, wiederholte das Männlein verzweiflungsvoll.

„Und was hat er also gesagt?“

„Ja“, sagte das Männlein, dem die Sprache der Bibel geläufiger war, als die Worte, die der Buchbinder an ihn richtet hatte, „der heilige Geist ging von ihm aus, hat er g'sagt; und i hatt an die heilige Gesicht in mir, und desetwille brächt i nei so demütig sei und ihn g'grüße.“

„Und dabei blieb er nun.“

Nach ihm kam Frau Wagner.

Sie trat erst schüchtern an den Richterisch heran, schlug dort aber entschlossen die Augen auf.

„Nun“, sagte der Richter, „Sie kennen ja den Angeklagten gut und haben ihn und Frau Kofee in ihrem Verkehr beobachtet. Glauben Sie, daß zwischen den beiden etwas gespielt hat?“

„Ja“, erwiderte die Gefragte entschlossen.

„Woraus schließen Sie das?“

„Erstens, weil Herr Steinert auf einmal ein ganz anderer geworden war, und dann sagte sie einmal zu mir, der ist nichts für Sie.“

„Hatten Sie denn vielleicht etwas mit dem Angeklagten?“

„Nein — nie — wir unterhielten uns nur oft miteinander, so im allgemeinen über das allgemein Menschliche und die schönen Künste; und das war, bevor Frau Kofee kam. Und dann erwischte ich sie einmal, wie sie nachts aus seinem Zimmer kam.“

„Wann war das?“

„Einen Tag, bevor sie abreiste.“

„Sie sagt, sie hätte ihm damals Adieu gesagt, weil er ihr leid tat. Glauben Sie das?“

„Sie ist eine Frau, die was Besonderes an sich hat. So was man gewöhnlich dämonisch nennt. Und man glaubt ihr leicht etwas. Sie hat auch uns ganz gut vorgemacht, als wenn sie mit dem Herrn Kofee verheiratet gewesen wäre. Wir hätten sie auch nie genommen, wenn wir das vorher gewußt hätten.“

„Nun, jetzt hat sie sich ja verheiratet und ist wegen falscher Namensführung schon in Strafe genommen worden. Aber an jenem Abend, wie sie aus dem Zimmer des Angeklagten kam, was hat sie da zu Ihnen gesagt?“

„Sie hat zu mir gesagt, sie hätte ihm nur rasch Adieu gesagt, und ich sollte morgen zu ihm gehen und nett zu ihm sein, daß er die Stelle annehme und mich heirate. Und es sei nichts gewesen zwischen ihnen beiden und er habe sich das nur eingebildet — und tat's bald vergessen. Aber es kann sein, es war ihr nur langweilig, länger mit ihm zu spielen, und jetzt wollte sie ihn los sein, weil sie nach Berlin ging.“

„Nun, Angeklagter, was sagen Sie dazu?“

„Nichts“, erwiderte der Buchbinder dumpf.

„Glauben Sie“, fragte der Vorsitzende die Zeugin weiter, „der Angeklagte hätte ohne Frau Kofee die Stellung angenommen?“

„Das weiß ich nicht, weil er so eigen war. Aber er hätte jedenfalls ohne sie das nicht getan.“

„Also glauben Sie auch, daß er's war?“

„Sie sagen's doch alle.“

„Glauben Sie vielleicht, daß er Sie geheiratet hätte, wenn Frau Kofee nicht dazwischen gekommen wäre?“

„Ich weiß es nicht. — Ich werde ihm wohl zu akt und nicht schön genug gewesen sein.“

„Aber“, schaltete der Staatsanwalt ein, „Sie hätten ihn wohl genommen, wenn er Sie gefragt hätte, ob Sie ihn heiraten wollten?“

„Daran habe ich nie gedacht“, erwiderte sie.

Nach einigen weiteren Fragen konnte sich Frau Wagner zu-

rückziehen. Sie nahm neben dem Mollenbauer Platz und strich ihren Rock glatt.

Der Buchbinder sah finstler vor sich hin.

Als er nach einiger Zeit aufschau, bemerkte er Frau Kofee vor den Richtern stehen und die Hand zum Eide aufheben.

Ihr Gesicht war blaß, aufgedunsen und entstellt durch zwei dunkle, braune Flecken. Ihre Nase war spitig geworden, und als er aufmerksamers hinsah, gewahrte er, daß sie guter Hoffnung war.

Der Richter bot ihr auch, nachdem er sie noch besonders auf die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides aufmerksam gemacht hatte, einen Stuhl an.

Und da sah sie nun in dem hellen, bleichen Lichte der herbstlichen Mittagssonne. Der Buchbinder hörte ihre Stimme ganz weit von sich und bemerkte zum erstenmal, daß sie ein ganz klein wenig lächlich sprach, wenn sie redete.

„Also, Frau Kofee, Sie müssen sich strikte an die Wahrheit halten, auch da, wo Sie indiskret erscheinen sollten. Wenn Sie sich jedoch selbst strafbar machen würden durch eine Aussage, so können Sie die Zukunft verweigern. Das verlangt das Gesetz nicht, daß Sie sich selbst aufschuldigen.“

„Ich habe nichts Strafbares begangen“, erwiderte Frau Kofee mit fester Stimme.

„Nun, so leid es mir tut, es ist notwendig, daß wir Sie wegen Ihres Vorlebens um Auskunft bitten müssen. Wollen Sie uns da vielleicht einige Angaben machen?“

„Ich weiß, was Sie wissen wollen“, erwiderte die Zeugin mit ein wenig Bitterkeit in der Stimme. „Das ist bald erzählt. Meine Mutter war eine Fabrikarbeiterin und hatte mich ledig. Erst war ich in der Fabrik, dann steckte sie mich in den Theaterchor. Sie meinte es gut mit mir und verkuppelte mich mit achtzehn Jahren an einen alten, reichen Herrn. Der ließ mich für die Operette ausbilden, und da ich lieber zum Schauspiel gegangen wäre, verließ ich ihn. In einem Theater lernte ich meinen jetzigen Mann kennen, der mich wieder zur Operette brachte, weil man da besser verdient.“

„Und“, fragte der Richter vorsichtig, „zwischen Ihrem jetzigen Mann und jenem alten Herrn, Mäcen sagt man da wohl, hatten Sie da vielleicht noch andere Freunde?“

„Warum sollte ich keine Freunde gehabt haben? Ich hoffe auch jetzt noch welche zu haben.“

„Sie wollen meine Frage nicht verstehen.“

Da meldete sich der Verteidiger.

In Anbetracht der Feindschaft, die für die Zeugin durch die Beantwortung solcher Fragen entsteht, verzichtete ich meinerseits auf eine weitere Fragestellung.“

Der Staatsanwalt meinte, das bisher Gesagte genüge ihm. Frau Kofee sah ihn einen Augenblick mit einem ledigen Blick ins Auge und blinnte dann mit einem verächtlichen Lächeln vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)



**Ann**  
**Maingelieb-Geoffen**  
 Spezial  
**Immer**  
 Spezial  
 Kaffee  
 Gesellschaft  
 Breite Meißer 9  
 Einmaliger Naturkaffee von  
 2.10 Pfd. pro Pfd. an

**Alle Silvester von 8 Uhr morgens**  
**la Sorbatienden u. Berliner Bismarckchen**  
 mit verschiedenen Füllungen, Ananas und Himbeer-  
 Sorten à 10 Pfg.  
**W. Lange, Konditorei und Kaffee**  
 Schützenp., Wechselerstraße 42

**Wie frontieren wir**  
**unsere Neujahrspost?**

**Nur mit**  
**Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken**  
 Der Feiertag der in Lübeck durch die  
 Deutsche Nothilfe verkauften Marken wird  
 zu wohltätigen Zwecken in Lübeck ver-  
 wandelt: Altershilfe, Unterstützung not-  
 leidender Angehöriger des Mittelstandes,  
 Sozialrenten usw., Kinderpflege)  
 Marken zu 8, 15, 25 u. 50 Pfg.  
 werden zu 15, 30, 50 u. 100 Pfg. verkauft  
**Postkarten** mit eingedruckter 8-Pfg.-  
 Hindenburg-Marke zu 15 Pfg. Abgabe-  
 stellen in kleinen und größeren Mengen  
 in der Geschäftsstelle der Deutschen Nothilfe,  
 Königstraße 19, 1 (Nachrichtenanst.)

**Gefährtsleute! Helft den Nothleidenden**  
**und frontiert eure Post mit Hindenburg-**  
**Wohlfahrtsbriefmarken!**

Eine kleine Restpartie der billigen  
**Apfel 5 Pfund für 60 Pfg.**  
 gelangt morgen noch zum Verkauf  
**Walnüsse, Haselnüsse Pfd. 60 Pfg.**  
**Bayerischer Obstverkauf**  
 Holstenstraße 11

**Zum Silvester!**  
**la Berliner Bismarckchen**  
 mit verschiedenen Füllungen  
**Viktoria-Spritzkuchen**  
 und sämtliche anderen Gebäcksorten  
**Heinr. Biemann**  
 Beckergrube 32

**Jamaika Rum**  
 Verschnitt, alte, abgezeigte Ware, aus eigener Destillation,  
**daher besonders billig**  
 Spezialmarke „Neger“ 2.50 | Uns. Hausmarke in Vierkantflasche 3.00 | Spezialmarke mit Bastgelicht 3.50  
 45% Flasche | 40% Flasche | 42% Flasche  
 (alle einschließlich Flasche)

Spirituosen		Südweine	
Weinbrand Verschnitt 35% . . . . .	2.60	Farragona la Qualität . . . . .	1.20
Echter Weinbrand 38% . . . . .	3.75	Muskateller vollsüß . . . . .	1.25
Batavia-Arrak-V. 40% . . . . .	3.50	Insel Samos hochfeine Ware . . . . .	1.40
Doppelkümme! 35% . . . . .	2.00	Malaga golden. vollsüß . . . . .	1.50
Tafelkümme! 30% . . . . .	2.20	Vinho do Portugal wie Portwein . . . . .	1.75
Tafel-Aquavit 40% . . . . .	2.50	Portwein Original Douro . . . . .	2.00

**Deutsche Edel-Liköre**  
 groß. Auswahl  
 1/2 Flasche 3.00 | 1/3 Flasche 1.60  
 Sämtliche Preise einschließlich Flasche

**Jürß & Meiners**  
 Destillation und Weinhandlung, Engelsgrube 59, Ferasor, 26 131

**Jam.-Rum.-Verf. d. 40%**  
 Weinbrand-R. Fl. 2.40  
 Reif Weinbr. Fl. 3.20  
 Tafelkümme! Fl. 2.10  
 Krummmeßer Fl. 2.20  
 Buntet. Kümme! 2.30  
 Alensburger Fl. 2.40  
 Echl Nordhänf. Fl. 2.40

**Tarragona**  
 rot, Flaiche 90  
 Tafelrotwein Fl. 90  
 Tarragona, wh. Fl. 120

**Malaga**  
 alter, rot, Flaiche 120  
 Insel Samos Fl. 140  
 Portwein Fl. 160  
 Cady-Sherry Fl. 180  
 Madeira Fl. 100

**Ananas in Scheiben**  
 2-Pfund-Dose 140  
 Tafelwein Fl. 140  
 Rheinwein Fl. 140  
 Apfelwein Fl. 40  
 Weiss Fl. 150

**Obstbaumwein**  
 mit Flaiche u. St. 180  
 Himbeerjast 1/2 Fl. 70  
 Flaichenpfand 10  
**Friedrich Trostener**  
 Mühlenstr. 87 Tel. 23815

**Silvester-Scherzartikel**  
**und Neujahrskarten**  
**Karl Kleinfeldt**  
 Reiferstraße 11

**Billige Angebote**  
**Ananas in Scheiben**  
 2-P-Dose 140  
 Schattenmorellen 2-P-Dose 1.60  
 Kirschen, dunkelrot 2-P-Dose 1.35  
 Erdbeeren 1.75  
 Mirabellen 1.40  
 Remeclanden 1.25  
 Pfäumen o. Stein 2-P-Dose 1.00  
 Pfäumen in Stein 2-P-Dose 0.70  
 Apfelsinus 0.72  
 Birnen, halbe 1.10

**Kaffee** ital. frisch ger. 2.40-4.60  
 Roter Douro-Portwein Fl. 2.00  
 Cherry vale 1.60  
 Tafelrotwein 1.30  
 Tarragona 1.30  
 Rotwein 1.30  
 untl. Flaiche  
**Hamburger Kaffeelager**  
**Thams & Carls**  
 Lübeck, Breite Str. 58  
 Telefon 22 849  
**Bad Schwartau**  
 Lübecker Straße  
 Telefon 27279

**Empfehlen reichhaltiges Lager in**  
 Standuhren  
 Galvanuhren  
 Rahmenuhren  
 Tisch- und Wanduhren  
 Taschenuhren  
 mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen  
**Aug. Büttner**  
 Uhrmachermeister  
 32 Hügelstraße 32  
 Besichtigen Sie wann immer möglich


**Ratekau**  
 „zur Linde“  
**Gr. Silvester-Ball**  
 mit humoristischen Vor-  
 trügen u. sonstigen Be-  
 leuchtungen  
 Dazu laden freundlich ein  
 Der Familien-Verein  
 u. J. Daehlehm.

**Margarethenburg**  
 Haltestelle d. Linie 8 u. 9  
 Diä erweik  
 Freitag, d. 30. Dezbr.  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Großer Preisskal**  
 1. und 2. Preis  
 je ein halbes Schwein

**Winter**  
**Garten**  
**Tanzabend**

**Jeden Freitag von**  
 10 bis 7 Uhr  
**Eimerbier**  
 H. Bade.

**Silvester**  
**Konzerthaus**  
**Lübeck**  
 Tischbestellung  
 rechtzeitig erbeten.

**Electrole Parlophon Orophon**  
  
**Tisch-**  
**apparat**  
 von  
 R. 38.- an  
**Schrank-**  
**apparat**  
 von  
 R. 120.- an

**Sprechapparate**  
 Auf Wunsch Rotenzahnen  
**Schallplatten**  
 Neueste Aufnahmen - besonders Vorkühnungsstimmen  
**C. W. Meyer, Piano-Magazin**  
 Inh. C. Schneider, Gelbfeldstr. 6

**Arbeiterkreisen**  
 ist es  
**35 Jahren**  
 bekannt, daß bei  
**Otto Albers**  
 am Markt 9  
 und  
 Kohmarkt 10  
**Berufs- und Arbeiterkleidung**  
 besonders gut u. billig zu kaufen ist  
 Durch Großverkauf mit ca. 300  
 angeschlossenen Geschäften wird  
 die größte Leistungsfähigkeit  
 erzielt

**Schuhwaren**  
 solide, preiswert  
**F. Meyer, Münterndamm 2**

**Empfehlen reichhaltiges Lager in**  
 Standuhren  
 Galvanuhren  
 Rahmenuhren  
 Tisch- und Wanduhren  
 Taschenuhren  
 mit nur erstklassigen Werken und Gehäusen  
**Aug. Büttner**  
 Uhrmachermeister  
 32 Hügelstraße 32  
 Besichtigen Sie wann immer möglich

**Ratekau**  
 „zur Linde“  
**Gr. Silvester-Ball**  
 mit humoristischen Vor-  
 trügen u. sonstigen Be-  
 leuchtungen  
 Dazu laden freundlich ein  
 Der Familien-Verein  
 u. J. Daehlehm.

**Margarethenburg**  
 Haltestelle d. Linie 8 u. 9  
 Diä erweik  
 Freitag, d. 30. Dezbr.  
 abends 8 1/2 Uhr  
**Großer Preisskal**  
 1. und 2. Preis  
 je ein halbes Schwein

**Winter**  
**Garten**  
**Tanzabend**

**Jeden Freitag von**  
 10 bis 7 Uhr  
**Eimerbier**  
 H. Bade.

**Silvester**  
**Konzerthaus**  
**Lübeck**  
 Tischbestellung  
 rechtzeitig erbeten.

**LÜBECKER WEINHAUS**  
**OTTO DOVGT**  
 Fleischhauerstr. 14  
 Niederlagen:  
 J. Borgwardt, Kronsfelder Allee 29; Rudolf Brinker, Hüxtertor-Allee 6;  
 Dr. Otto Schultz, Hansstraße 92; C. Broders, Arminstraße 3;  
 H. Thielbahr, Schlutup.

Rheingewein . . . . .	v. 1,40 an
Moselwein . . . . .	v. 1,60 „
Rotwein . . . . .	v. 1,20 „
Farragona . . . . .	v. 1,20 „
Insel Samos . . . . .	v. 1,60 „
Sberry . . . . .	v. 2,00 „
Douro Portwein . . . . .	v. 2,25 „
Insel Madeira . . . . .	v. 2,50 „
Bordeaux . . . . .	v. 1,50 „
Weinbr.-Verschnitt . . . . .	v. 2,65 „
Jamaica-Rum-	
Verschnitt . . . . .	v. 2,65 „
Rotweinpunsch . . . . .	v. 3,60 „

Preise ohne Flasche.

**Spirituosen** | in großer Auswahl  
**Liköre** | und  
**Sekte** | allen Preislagen.

**Kappen-Orth, Lübeck, Schlüsselbuden 8**  
 Wollen Sie Silvester-Stimmung  
 dann darf das  
**Saxophon**  
 nicht fehlen. Jeder kann spielen.  
 Feine Metallausführung nur 60  
 u. 80 Pfg. Sowie Riesenauswahl  
 in neuartigen Scherzartikeln

**Arnimsruh-Silvesterfeier** bekannt u. beliebt  
 Formel 22 281  
 Tischbestellungen erbeten  
 Otto Marwede

**STADTHALLEN**  
 Inhaber:  
 Curt Hanschen  
**Konzert- u. Ballsäle**  
 Reservieren Sie sich einen Platz zur  
**Silvesterfeier**  
 Musik: Reichswehrkapelle Ratzeburg  
 Ueberraschungen aller Art  
 Eintritt im Vorverkauf RM 1.- zuzügl.  
 Steuer. Abendkasse RM 1.50 zuzügl.  
 Steuer  
 Tischbestellungen  
 rechtzeitig erbeten

**Adlershorst**  
 Heute Donnerstag  
**Kein Tanzkränzchen**

**Reichsbanner**  
**Schwarz-Rot-Gold**  
 Ortsverein Schlutup  
 Sonnabend, den 31. Dezember  
**Silvester-Feier**  
 im Lokale „Wasser Schwan“  
 Wächter Herr Bruhn  
 Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 7.40 Uhr  
 Eintritt Herren 1.- Mt., Damen 0.50 Mt.  
 Kameraden 0.50 Mt.  
 Das Festkomitee

**Luisenlust**  
 Freitag: Großes Tanzkränzchen  
 Eintritt und Tanz frei.

**Sozialdemokr. Verein**  
 Seeretz u. Bänischburg  
 Am Sonnabend, dem  
 31. Dezember  
 abends 7 1/2 Uhr  
**Gr. Silvesterball**  
 vert in den mit  
 Theat. Aufführungen  
 im Borale  
 des Gen. E. Cordts.  
 Eintritt für Herren 40 P  
 Damen 40 P  
 Arbeitslose Mitglieder  
 haben bei Vorzeigen der  
 Erwerbslosenkarte freien  
 Eintritt. Nichtmitglieder,  
 welche arbeitslos sind,  
 zahlen 6. Vorzeigen der  
 Karte 30 P. Massen-  
 scheinung 7 Uhr. Ende  
 3 Uhr Hierzu sind alle  
 umliegenden Vereine  
 herzlich eingeladen  
 Die Vorstande  
 und E. Cordts.

**Stadttheater**  
**Lübeck**  
 Donner- tag, 20 Uhr:  
 Alt-Heidelberg  
 (Schauspiel)  
 Ende 22.50 Uhr  
 Donner- tag, 20 Uhr:  
 6. Volkst. Konzert  
 im Gemeindefestsaal  
 Freitag, 20 Uhr  
 Das Christfest  
 (Oper)  
 (Zum letzten Male)  
 Freitag, 20 Uhr:  
 Kammer- spiele:  
 Spiel im Schloß.  
 (Ankündigung)  
 Sonnabend, 19.30 Uhr:  
 Silvester- vorstellung  
 Robert u. Bertram  
 Woffe  
 Sonntag, 15.30 Uhr:  
 Einse Schmachts  
 Abenteuer  
 Kinder- vorstellung  
 Sonntag, 20 Uhr:  
 Die Frau ohne Ruh  
 (Oper, tenneubel)











# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**F. Cleverhof.** Ein Paradies für Arbeiter ist der Cleverhof bei Bad Schwartau. Nicht allein, daß unsere dortigen Landarbeiter ihr Wasser sich aus einem Brunnen holen müssen, an den schlecht zu gelangen ist und der verschiedene hundert Meter von ihren Wohnstellen entfernt liegt, müssen sie sich auch damit begnügen, daß ihnen zeitweilig das Wasser vollständig herausgepumpt ist und sie den noch darin stehenden Keil für ihre Küche verwenden müssen. Schon vor Jahren hat der Administrator Herr Hopf versprochen, es zu ändern; aber getan ist nichts. Ferner klagen die Landarbeiter über die schlechte Beschaffenheit des ihnen gelieferten Deputats. Ein Beweis dafür ist, daß man ihnen dieses in der benachbarten Mühle nicht umtauschen will. Man sollte es kaum für möglich halten, daß Herr Mühlenbesitzer Brüggen, Inhaber der bekannten Lübecker Firma, und Besitzer des Cleverhofes, seine Leute durch den Herrn Administrator Hopf so schlecht behandeln läßt. Der Herr Hopf ist doch den ganzen Tag hinter seinen Leuten her, um aufzupassen, daß sie gute Arbeit liefern, warum bekommen sie dann kein gutes Deputat? Denkt dieser Antreiber, daß das Deputat für die Landarbeiter gut genug ist? Für die Arbeiterklasse ergibt sich aus neue die Lehre: geschlossen zum Verband zu stehen. Die Arbeiterklasse von Schwartau und Rensfeld wird gut tun, ihre Kinder bei künftigen Arbeiten nicht mehr dem Herrn Hopf zu senden. Der Mühlenbesitzer Brüggen ist wohl imstande seinen Leuten einen anständigen Lohn zu zahlen.

**Arbeitsamt für den Landestheil Lübeck.** Wochen-Meldung an den Landesvorstand über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 21. Dezember bis 27. Dezember:

Gemeinde	Männl. Erwerbslos 21. Woche	Weibl. Erwerbslos 21. Woche	Gesamt 21. Woche	Männl. Erwerbslos 22. Woche	Weibl. Erwerbslos 22. Woche	Gesamt 22. Woche
Stadt Eutin	147	30	177	118	208	326
Land Eutin	70	20	90	57	106	163
Malente	112	13	125	102	156	258
Neulitzsch	36	5	41	29	51	80
Holau	24	3	27	19	34	53
Reddingdorf	14	8	22	14	19	33
Sißel	58	14	72	55	95	150
Bad Schwartau	80	3	83	71	83	154
Stodelsdorf	148	12	160	121	187	308
Rensfeld	173	12	185	149	238	387
Oberwohlde	2	1	3	2	6	8
West-Ratzeau	97	15	112	81	143	224
Ost-Ratzeau	10	1	11	12	31	43
Stadt Ahrenshöft	35	1	36	30	49	79
Land Ahrenshöft	34	1	35	28	54	82
Siblin	40	4	44	33	57	90
Gleichenhof	60	4	64	52	84	136
Curau	21	1	22	15	31	46
Entlau	13	3	16	8	13	21
<b>Zusammen</b>	<b>1189</b>	<b>152</b>	<b>1341</b>	<b>996</b>	<b>1645</b>	<b>2641</b>

**Stodelsdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Heute, Donnerstag abend 7½ Uhr, Sitzung des Vorstandes, der Bezirksführer und der tätigen Genossen bei Lampe, Radenburg. Alle müssen erscheinen.

**Seeretz.** Der Sozialdemokratische Verein von Seeretz und Dänischburg veranstaltet am Sonnabend abend 7½ Uhr bei Cordts einen Silvesterball. Erwerbslose haben freien Eintritt. (Siehe Inserat.)

**Jwendorf.** Eine schöne Weihnachtsbescherung unter den notleidenden Landarbeitern unseres Ortes veranstaltete die SPD-Frauentruppe Siemens. Ihr sei Dank dafür, daß so manches Kind in diesem Jahre beschenkt werden konnte. Vom Elternhaus war es nicht möglich. Die Familien wurden durch die Willkür der Arbeitgeber gerade zu Weihnachten entlassen. Sie verdienen mit Deputat nach den Abhängen 16 bis 17 RM, die Woche. Bei einem solchen Verdienst sah es sehr traurig aus. Trotzdem lehnte der Gemeindevorstand jede Unterstützung ab. Es wurden 17 Kinder zum Teil mit warmen Kleidern, Unterzeug, Strümpfen, Mänteln und Schürzen bedacht, welche die Genossinnen an ihren Nähenden angefertigt hatten. Auch einige Erwachsene konnten mit Kleidung beschenkt werden. Dann erhielten der Weihnachtsmann und brachte für jedes Mädchen eine reizende Puppe oder Handtasche und für die Knaben Mundharmonika, Trompete usw. Zum Schluß erhielt noch jedes der Kinder eine mit herrlichen Leckerbissen gefüllte Tüte. Tief gerührt dankten die Eltern, daß man ihrer gedachte, und sah man in den Augen der Kinder das Leuchten der Freude, so konnte einem das Herz mitlachen, das war der schönste Dank, der den Geberinnen werden konnte.

## Hanestädte

**Hamburg.** Aus dem Zuge gestürzt. Zwischen Ahrenshöft und Meisdorf stürzte ein etwa siebenjähriges Mädchen aus Hamburg aus dem Zuge der Lübeck-Büchener Eisenbahn. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug zum Halten gebracht. Das Kind wurde aufgefunden; es hatte einen Schädelbruch erlitten und wurde in ein Krankenhaus nach Hamburg gebracht.

**Hamburg.** Die Falschmünzer-Seuche. In Eimsbüttel ließ ein Geschäftsmann einen Kunden verhaften, der mit einem falschen Zweimarkstück zahlte. In seinem Besitz befanden sich mehrere Falschstücke und ein Zettel mit der Aufschrift eines der Polizei bekannten Falschmünzers, der in seinem Logis festgenommen wurde. Zahlreiche Gegenstände zur Herstellung von Falschgeld wurden beschlagnahmt.

**Hamburg.** Aus Seeretz gerettet. Die aus 16 Leuten bestehende Mannschaft des bei Schartzhorn in der Elbmündung gestrandeten schwebelichten Dampfers „Sarkisten“, der von Rotterdam nach Heligoland unterwegs war, ist vom Küstenrettungsboot geborgen worden. Das Schiff selbst konnte bisher nicht aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

## Schleswig-Holstein

**Kiel.** Panik in einem Warenhaus. Große Aufregung entstand am Dienstag nachmittag in einem Keller Warenhaus in der Bergstraße. Man hörte ein wildes Getöse, dem starke Rauchentwicklung folgte. An den Fenstern der oberen Stockwerke des Warenhauses erschienen aufgeregte Menschen und riefen herab, sie könnten nicht heraus, da alles verqualmt sei. Aus dem zweiten Stockwerk sprang eine dort beschäftigte weibliche Angestellte aus einem nach der Hofseite gelegenen Fenster auf das Dach eines Schuppens, dessen Höhe bis zum ersten Stockwerk des Gebäudes reichte. Sie mußte wegen der erlittenen Verletzungen in die Chirurgische Klinik übergeführt werden. Als die Explosion nach kurzer Zeit aufhörte, erkannte man, daß durch Selbstentzündung im Lichtlof lagernde Päckchen mit bengalischen Leuchtpapier zum Verknallen gebracht hatten. Das dabei entstandene Feuer erfaßte auch Stoffe und führte zu starker Rauchentwicklung. Sobald der Brandherd festgestellt war, konnte das Feuer durch Angestellte des Warenhauses mit eigenen Löschgeräten erstickt werden.

**Süsum.** Gefangene des Eises. Die fortwährende Vereisung des Wattenmeeres hat für einzelne friese Inseln zu unerträglichem Zuständen geführt. Die Insel

# Ein feines „Kabarett“

## Harmloser Scherz und beispiellose Rohheit

Es gibt in Hamburg gewisse Straßen, in denen man gut tut, abends nicht allein spazieren zu gehen. Wenigstens nicht, wenn man Wert darauf legt, seine Uhr oder Brieftasche wieder mit nach Hause zu nehmen. Selbst die Polizisten, die dort patrouillieren, zeigen sich nicht einzeln, man sieht sie nur in Form von Doppelposten mit entschuldigtem Revolver herumgehen. Für ein „Kabarett“ in einer dieser Straßen war ein Ballett engagiert. In welche Klasse das „Kabarett“ gehört, kann man daran erkennen, daß den Tänzerinnen ausdrücklich vorgeschrieben war, sich von abends 8 Uhr bis morgens 4 Uhr im Lokal aufzuhalten. Sie durften nicht nach Hause gehen, wenn ihre Arbeit beendet war. Das Kabarett war also nichts anderes als eine Amüsiertournee übler Sorte, wie wir sie in verschiedenen Hafenstädten finden.

Das Ballett aber bestand aus Tänzerinnen und nicht aus Amüsiertourneen. Die Tänzerinnen hatten sich wohl verpflichtet, bis 1 Uhr früh im Lokal anzuweilen zu sein. Aber sie hatten sich nicht verpflichtet, zu antworten. Die jungen Mädchen blieben nach Beendigung ihrer Tänze zusammen mit der Ballettleiterin sitzen, unterhielten sich miteinander, kümmerten sich aber im übrigen nicht um die anderen Gäste des Lokals, insbesondere nicht um die Herren Kavaliere, die derartige „Kabarets“ besuchen. Das war natürlich dem Kabarettregisseur oder, um im Hamburger Jargon zu reden, dem Boos, ein Dorn im Auge. Er suchte einen Grund, das Ballett fristlos entlassen zu können. Und er fand sich auch. Nachdem das Ballett schon 10 Tage lang gearbeitet hatte, beauftragte sich die Ballettleiterin und eine Tänzerin am Rundtanz. Als beide bei der Kapelle vorbeikamen, erlaubten sie sich einen in Künstlerkreisen häufig angewandten Scherz. Sie steckten sich vor den Augen des Saxophonbläses eine Zitrone in den Mund. Die beabsichtigte Wirkung trat auch sofort ein,

denn bei dem Klapper zogen sich unwillkürlich die Gesichtsmuskeln zusammen, und er vergaß, sein Instrument zu blasen. Einen Augenblick wurde über diesen Scherz gelacht, dann ging alles wieder seinen gewohnten Gang. Außer der Tänzerin beruhigte sich nicht, sondern glaubte, jetzt den geeigneten Grund zur fristlosen Entlassung gefunden zu haben. Mit den Worten: „Gut geht's wohl zu gut!“ verteilte er unter den Mädchen Kippenstücke. Die Ballettleiterin verbat sich diese Unverschämtheit und erhielt daraufhin ebenfalls einen Stoß. Jetzt holte die junge Dame ihrerseits aus und verabschiedete dem „Direktor“ ein paar Dankschreiben. Das war eine große Unverschämtheit. Denn der „Direktor“, ein baumlanger, stiernackiger Athlet, verteilte der kleinen zwanzigjährigen Ballettleiterin einen wohlgezielten Kinnhaken. Die junge Dame stieg zunächst gegen eine Säule und blieb dann befinnungslos in einer Ecke liegen. Der Boos klammerte sich nicht im geringsten um sein Opfer. Die Mitglieder des Balletts bemühten sich um die Verwundete und veranlaßten deren Ueberführung in das Krankenhaus, wo man außer einer Gehirnerschütterung noch einen Knöchelbruch feststellte.

Jetzt klagte die Ballettleiterin gegen den rohen Hamburger Direktor vor dem Arbeitsgericht auf Zahlung der Gage für sich und ihr Ballett für die Zeit des Vertragsmonats und weiterhin auf Schadenersatz für die Zeit, in der sie nicht arbeiten konnte. Die Tänzerin geht noch heute am Stod und wird voraussichtlich noch drei bis vier Monate in Behandlung bleiben müssen, ehe sie daran denken kann, ihren Beruf wieder auszuüben. Das Arbeitsgericht hat der Klageforderung vollensprochen. In der Urteilsbegründung wird ausdrücklich festgestellt, daß die Handlungsweise des Beklagten eine beispiellose Rohheit darstellt.

# Wo kauft man den Neujahrstrunk?

Wittbün bei Amrum war bisher von jeder Postverbindung abgeschnitten. Erst am Dienstag ist es gelungen, mit der Eispost Briefsendungen nach Wollwurm zu schaffen. Auch Nordstrand konnte mittels Wagen über den Damm mit Briefpost versorgt werden. Die Paketbeförderung ist noch nicht möglich. Ein vor Wollwurm im Eis festgeratener Kohlendampfer „Gisela Schröder“ hat jetzt nahe an dem Hafener Außenhafen herankommen können.

## Rundfunk

### 25 Jahre drahtlos über dem Atlantik

Am 17. Dezember 1902 wurde die erste drahtlose Nachricht über den Atlantischen Ozean getragen. Die Marconi-Gesellschaft und Marconi selbst hatten einen neuen Triumph zu verzeichnen. Die Mitteilungen, die über die Ereignisse in die Dorsichtlichkeit gelangten, lösten zwar nicht solche Begeisterung aus, wie in unseren Tagen die ersten gelungenen Ozeanflüge, aber die Menschheit begriff jedoch, daß jetzt wieder etwas Neues geschaffen worden war, das alle bisher vollbrachten Leistungen des Nachrichtenverkehrs in den Schatten stellen mußte. Marconi, dem diese Leistung gelungen war, berichtet selbst, wie ihm bereits im Jahre 1900 die Idee gekommen sei, drahtlose Zeichen von England nach Amerika zu senden. Man darf nicht vergessen, daß man damals über das Wesen der drahtlosen Wellen noch weniger unterrichtet war als heute. Vor allem glaubte man, daß die Krümmung der Erdoberfläche sich bei der Uebertragung drahtloser Wellen auf so große Entfernung störend bemerkbar machen könnten. Der Vergleich mit den Lichtwellen lag ja in der Tat sehr nahe und da Lichtwellen gradlinig den Raum durchsetzen, so schlossen viele Forscher, daß es ihre Verwandten, die elektro-magnetischen Wellen, ebenfalls tun würden.

Zunächst fehlten alle Einrichtungen zur Durchführung des Versuches, drahtlos über 3000 Kilometer zu senden. Mit großer Energie ging Marconi daran, in Wollwurm, an der Küste von Cornwall, unweit von Mullion, eine Großfunkstation, die erste der Welt, zu errichten. Man begann im August 1900 mit dem Bau von 20 Masten, von denen jeder 60 Meter hoch war. An ihnen wurde die Antenne gespannt. Bereits im August war der Bau soweit vorgeschritten, daß mit dem Einbau der Funkgeräte selbst begonnen werden konnte. Im Januar 1901 begannen die Versuche. Der Empfang der Zeichen in einer Entfernung von 9 Kilometern zeigte, daß die Station richtig arbeitete. Dann wurden die Versuche, an denen sich der bekannte Forscher Fleming hervorragend beteiligte, intensiv fortgesetzt. Aber im August setzte ein Sturm über Land, der die Antennenanlage gerade in dem Augenblick zerstörte, als Marconi im Begriff war, die Zeichen der Station auf dem Atlantik selbst und dann in Amerika festzustellen. Eine neue Antennenanlage mußte geschaffen werden. Ihre Masten ragten nur noch 50 Meter auf. Mitte September konnte man bereits wieder die Zeichen von Wollwurm in Crookhaven in Süd-Irland vernahmen. Nun galt es, die Reichweite der Station festzustellen. Marconi hatte mit dem Leiter der Groß-Sendestelle verabredet, daß er ihm vom Dienstag, dem 10. Dezember 1901, ab in regelmäßigen Zwischenräumen in der Zeit von drei bis sechs Uhr nachmittags (nach ostamerikanischer Zeit — 11½ bis 2½ Uhr) den Buchstaben „S“ in Morsechrift ( . . . ) senden sollte.

Am 26. November schiffte sich Marconi mit seinen Mitarbeitern Kemp und Page auf der „Carnivola“ zur Fahrt nach Amerika ein. Am Freitag, dem 6. Dezember, war die kleine Gesellschaft in St. Jones auf Neufundland. Die dortigen Behörden sagten zur Durchführung der Versuche jede Unterstützung zu. Auf dem 100 Meter über dem Meere liegenden Signalfelsen wurde in einer Mittelfarade die Empfangsanlage eingebaut. Zur Hochführung der Antenne hatte man zwei kleine Fesselballons und einige Papierdrachen mitgenommen. Der erste Fesselballon riß sich los und trat eine unerwartete Weltreise an. Am Montag, dem 9. Dezember, drei Tage nach der Ankunft in St. Jones, waren die Versuche aufgenommen worden. Am Donnerstag, dem 12. Dezember, vernahm Marconi im Telefon seines Empfängers das verbreitete dreimalige schwache Ticken aus Wollwurm. Er glaubte an eine Sinneswäucherung. Sein Mitarbeiter Kemp

aber vernahm wie er das Zeichen. Nun wußten sie, daß das Ticken gelungen war: 3000 Kilometer weit hatten sie ein drahtloses Zeichen aufgefunden. Dann hörte das Ticken auf. Der Drachen hatte an Höhe verloren und dadurch war die Wirksamkeit der Antenne vermindert. Aber um 1.20 Uhr und um 2.20 Uhr war das Ticken wieder zu hören. Jedes Zeichen wurde gemessenhaft registriert; 25mal hatte man es vernommen. Am Freitag war Wollwurm wieder zu vernehmen.

Dann machte man der Presse Mitteilung. Und prompt meldete sich die Konkurrenz, die Anglo-Amerikanische Telegraphen-Gesellschaft, die ihr Kabel-Monopol bereits bedroht sah. Sie erwirkte einen Gerichtsbescheid, der Marconi verbot, Empfangsanlagen in Amerika zu errichten. Marconi hatte keine Möglichkeit mehr, andere Persönlichkeiten von der Tatsache, daß der Atlantik drahtlos zu überbrücken war, zu überzeugen. Zahlreiche Zweifler traten auf. Am 26. Januar 1902 schrieb Marconi nach England zurück. Aber bereits am 22. Februar ging er an Bord eines Dampfers, um wieder nach Amerika zu reisen. Dort sollte er an der Glace Bay bei Cap Breton eine Großstation errichten, die mit Wollwurm den Wechselverkehr aufnehmen sollte. Auf der Fahrt stand er mit Wollwurm in ständiger drahtloser Verbindung. Er ließ die Zeichen auf einen Mojesparat wirken. Die Schiffsoffiziere hatten stets Gelegenheit, sich von dem Eintreffen der Nachrichten zu überzeugen. Mit guten Gewissen konnten sie diese Tatsache bezeugen. In 2365 Kilometer Entfernung von Wollwurm wurden noch drahtlose Nachrichten empfangen. Einzelne Zeichen konnten noch auf 3200 Kilometer festgestellt werden. Der Bau der amerikanischen Funkstelle wurde so gefördert, daß die erste vollständig drahtlose Nachricht bereits am 17. Dezember 1902 über den Ozean hinweg einwandfrei empfangen werden konnte. Aber schon am 14. Juli 1902 hatte Marconi auf dem italienischen Kreuzer „Carlo Alberto“ in einer Entfernung von 3200 Kilometer von der Sendestation einwandfrei Nachrichten empfangen. Das war das Ergebnis verbesserter Empfangseinrichtungen. Heute ist die Ueberwindung von Raum und Zeit durch die Strahlungen unserer Sender etwas Selbstverständliches geworden. Die deutsche Großstation Pömmen schickte als erste ihre Stimme um die ganze Erde. Der Rundfunk hat das Funkwesen zur vollständigsten Technik werden lassen. Was vor 25 Jahren für die große Masse ein fast unfaßbares Geheimnis war, ist zum Besitzum der Gesamtheit geworden. Willy Möbius.

## Die materialistische Geschichtsauffassung

Ohne jede Uebertreibung wird man behaupten können, daß das neueste Werk von Karl Kautsky (Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H., Berlin) zu den hervorragendsten Werken des wissenschaftlichen Sozialismus gehört, das seit Karl Marx Kapital erschienen ist. Die sozialistische Literatur aller Sprachen besitzt kein irgendwie erschöpfendes und wertvolles Werk über die materialistische Geschichtsauffassung. Selbst Marx, der in seinen wissenschaftlichen Werken die Methode der materialistischen Geschichtsauffassung in glänzender Weise angewandt hat, hinterließ uns nur eine kurze Darstellung dieser Theorie, die auf einer großen Druckseite Platz finden konnte. Nun hat Karl Kautsky, wohl der bedeutendste Schüler von Karl Marx, der sich seit Jahrzehnten mit den Problemen der materialistischen Geschichtsauffassung befaßt hat, ein umfangreiches Werk von 2000 Seiten über diese Theorie herausgegeben.

Der erste Band, der mit einem ausgezeichneten Vorwort von Kautsky geschmückt ist, hat den Untertitel „Natur und Gesellschaft“, während der zweite Band den Untertitel „Der Staat und die Entwicklung der Menschheit“ trägt. Ist der erste Band in höherem Maße philosophisch und naturwissenschaftlich, daneben freilich auch die Klasse, die Technik und Ökonomie behandelt, so untersucht der zweite Band das Wesen des Staates und der Klassen, die Wirkungen und die ersten Formen des Staates, den Stadtstaat und den kapitalistischen Industriestaat, weiter die Aufhebung der Klassen und des Staates, wir finden wieder behandelt die marxischen Darlegungen der Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung. Der zweite Band und damit das ganze Werk schließt mit Darstellungen über die Individuelle der Geschichte, über das Ziel des gesellschaftlichen Prozesses.

Wir sind stolz, daß dieses bedeutende Werk aus der deutschen Sozialdemokratie hervorgegangen ist und wir sind davon überzeugt, daß diejenigen, die dieses Werk durchgearbeitet und seinen Inhalt in sich aufgenommen haben, große Befriedigung empfinden und im Sozialismus gefestigt sein werden.

Die Kunst Karl Kautskys, schwere Probleme in gemeinverständlicher Weise darzulegen, ist ihm auch bei diesem Werke. Der Frucht jahrzehntelanger mühsamer Arbeit und der Beherrschung einer weitläufigen Literatur vollkommen gelungen.



**Gesprechel**

„Lübeck ist ein „Kochtopf“ in den Händen der Arbeiter...“

**Arbeiterwohlfahrts-Lotterie**

**Arbeiterwohlfahrts-Lotterie**

Ziehung am 29. und 30. Dezember

**Kaufe noch heute ein Los**

**Lose sind zu haben an allen Verkaufsstellen**



Stein, Wartenberg, Schwane, etc.

Verkaufsstellen in Lübeck

**Hinweise an Verammlungen, Theater usw.**

Verammlungen am 29. Dezember

**Schiffsnachrichten**

Abgangene Schiffe: D. S. S. ... Ankunft: D. S. S. ...

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Proletarischer Sprecher**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Veranstaltungen am 29. Dezember

**Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rendanten**

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

**Ämtlicher Zeit**

**Eisbrechgebühren**

Vom 29. Dezember 1927 ab werden Eisbrechgebühren erhoben

**Lübecker Straßenbahn**

Am 29. Dezember 1927 in Anbetracht der ab. Bahnen fahrenden Wagen der

Linie 1 nach Kockstraße

Linie 2 nach Markt

Linie 3 nach Kronsborger Allee

Linie 4 nach Markt

Linie 5 nach Kockstraße

Linie 6 nach Markt

Linie 7 nach Kockstraße

Linie 8 nach Markt

Linie 9 nach Kockstraße

Linie 10 nach Markt

Linie 11 nach Kockstraße

Linie 12 nach Markt

Linie 13 nach Kockstraße

Linie 14 nach Markt

Linie 15 nach Kockstraße

Linie 16 nach Markt

**Wanda Pohl Willi Meyer**

Verlobte 5553

Lübeck, 25. Dezbr. 1927

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem Pfeiferkorps R. Sch. R. G. für alle Aufmerksamkeiten und Geschenke unseren innigsten Dank

Johns Pohn und Frau

**Kans Plagemann**

am 26. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermissend im Namen der Hinterbliebenen

Heinr. Plagemann und Frau

geb. Fanger und Kinder

Eise Bary als Braut

Lübeck, 27. Dezbr.

Wakenstr. 38/42

Beerdigung Sonntag, 31. Dez., 12 1/2 Uhr, Kap. Vorwerk

**Deutscher Gewerbetrieber-Verband**

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 27. Dezember starb unser Mitglied, der Arbeiter

**Hans Plagemann**

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren

Beerdigung am 31. Dezember, 12 1/2 Uhr, Kapelle Vorwerk

Die Ortsverwaltung

**SPD. Mölln i. Bdg.**

Am 28. Dezember entfiel nach kurzer Krankheit unser Genosse

**Heinrich Schönberg**

Ehre seinem Andenken!

**Der Vorstand**

Die an der Beerdigung teilnehmenden Genossen versammeln sich am Sonntag, d. 31. Dez., 2 1/4 Uhr nachm., im Vereinslokal

**Möbl. Zimmer zu verm.**

5551 Urnstraße 12, 1

NEU! **LANDE** Einzigartig in ihrer Feinheit Moktar 5, Mokri-Supers 6

**Wanda Pohl Willi Meyer**

Verlobte 5553

Lübeck, 25. Dezbr. 1927

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem Pfeiferkorps R. Sch. R. G. für alle Aufmerksamkeiten und Geschenke unseren innigsten Dank

Johns Pohn und Frau

**Kans Plagemann**

am 26. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermissend im Namen der Hinterbliebenen

Heinr. Plagemann und Frau

geb. Fanger und Kinder

Eise Bary als Braut

Lübeck, 27. Dezbr.

Wakenstr. 38/42

Beerdigung Sonntag, 31. Dez., 12 1/2 Uhr, Kap. Vorwerk

Heute entfiel nach kurzer, schwerer Krankheit im 62. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter

**Auguste Schmidt**

geb. Straub

In tiefer Trauer

**Wilhelm Schmidt**

nebst Kindern

Lübeck, den 29. Dezember 1927

Ludwigstraße 64

Beerdigung Montag, den 2. Jan. 1928

3 1/4 Uhr nachm., Kapelle Vorwerk

**B.-S.-V. Vorwärts**

1919

Dienstag, d. 26. Dez., starb plötzlich unerwartet unser lieber Sportgenosse

**Hans Plagemann**

im blühenden Alter von 26 Jahren

Der Verstorbene war uns stets ein treuer Sportgenosse. Wir werden sein Andenken in Ehren halten

Beerdigung Sonntag, den 31. Dez., 12 1/2 Uhr, Vorwerker Friedhof.

**Der Vorstand.**

Zum 1. Januar möbl. Zimmer zu verm. 5550 Drödelstr. 15, 11

Verp. dr. Spannenstraße Gr. 39 zu verk. 8505 Gettelplatz 20 Nr.

**Bandonita u. Zither** zu verkaufen 8508 An der Mauer 39 a, 1

Heute entfiel nach kurzer schwerer Krankheit unter lieber Mutter, Schwiegermutter, Bräuer und Vater

**Heinrich Schönberg**

im 62. Lebensjahre

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Karl Schönberg**

Mattenwohde - Wöfke, 28. 12. 27

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. Dezbr., nachm. 3 Uhr von der Vorwerker Kapelle aus statt.

Verloren am 2. Feiertag eine gold. achtseitige Armbanduhr von der Lehmstraße bis Vorwerk. Bitte abzugeben

Proffersstr. 24.

Traurig verl. 68 A. Kühl 25. 12. 27. Geg. Belohnung abzugeben

Keratingstr. 51, 1

**Patent-Matratzen**

**Vollster-Auflagen**

**Mattressen-Mühlke**

Unsere Sundestr. 54

Lübecker Stahl-Isolier-Matratzen-Fabrik 8553

**Spielfarten**

gut und billig

Buchhandlung

Lübecker Volksbühne

Johannstraße 46